№ 302. Sonntag, den 23. Dezember 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Die Kunst zu schenken!

Ueber dieses Thema veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Ludwig Bamberger in der neuesten Nummer der Wochenschrift „Die Nation“ einen Weihnachtsartikel, der neben einer Fülle interessanten kulturhistorischen Materials auch einige politische Exkurse enthält.

„Vor etlichen Jahren — so heißt es unter Anderem in dem Aufsatz — hat ein Engländer ein Büchlein geschrieben, in welchem er die Summe der Regeln des guten Anstandes unter dem Titel Don't! zusammenfaßte. Was man alles thun soll, wenn man ein ordentlicher Mensch sein will, findet nach der lakonischen Formel, über welche die praktische englische Sprache verfügt, seinen besten Wegweiser in der Erkenntniß dessen, was man nicht thun soll. Man würde daher vielleicht die Kunst zu schenken auch am ersten ergründen, wenn man den Ausgang nähme von der Kunst nicht zu schenken. Je länger ich über die Sache nachdenke, desto mehr wird mir das einleuchtend. Wie manches Herzeleid wäre schon in der Welt vermieden worden, wenn manches Geschenk ungeschenkt geblieben wäre, und wie hätte die zur rechten Stunde und am rechten Ort geübte Kunst, etwas nicht zu thun, sich da gelohnt! Eigentlich ruht doch sogar das ganze Geheimniß aller Fehler unserer heutigen Gesetzgeberei in dem Verkennen der Kunst: nicht zu schenken. Unsere ganze Steuer- und Wirthschaftspolitik seit einem Jahrzehnt ist nichts als eine fortlaufende und im Gehen wachsende Reihe von Verstößen gegen diese Kunst, und der Mann, welcher ein kurzes ausdrucksvolles Don't für Parlamentarier und solche, die es werden wollen, zu verfassen unternähme, könnte seine meisten Sätze beginnen mit den Worten: „Schenke nicht“, z. B. schenke nicht aus den Taschen der armen Leute die Pfennige, welche sie für Brot brauchen, den großen Herren, welche Tausende von Morgen Feldes, mit Palästen und Jagdgründen darauf, ihr Eigen nennen —; oder schenke nicht einigen hundert wohlhabenden Branntweinbrennern eine Milliarde, welche wir für andere Dinge viel nöthiger gebrauchen könnten. . . . Es liegt ein Sinn darin, daß unser Gift im Englischen das Wort für Gabe ist und im Deutschen selbst wird „Vergeben“ für Vergiften gebraucht. Auch Gift ist nützlich, aber mit größter Vorsicht zu gebrauchen.

Darum sollte man das Schenken am allerwenigsten in die Hand des Staates legen, d. h. desjenigen Wesens, dessen Verstand und Ehrlichkeit im selben Maße zurückgeht als seine Macht (nicht zu verwechseln mit Ausdehnung) wächst. Die Weisheit, welche heut zu Tage in allen Gassen gepredigt wird, die Weisheit vom sogen. positiven Programm, ist die größte Thorheit der Zeit. Sie verlangt das Thun immer mehr aus der verantwortlichen und sachverständigen Fülle des millionenfältigen einzelnen Wissens und Gewissens in die eine unverantwortliche und beschränkte Einsicht des über dem Ganzen schwebenden Staates zu verlegen. Aber der Ruf zum positiven Thun hat einen so verführerischen Klang, daß immer mehr die Zahl auch der Kaltblütigen sich einschüchtern läßt. Einst kurirte die Arzneikunst des positiven Thuns in allen Fällen mit Blutentziehung, heute kuriren die Politiker des positiven Thuns mit endlos anwachsenden neuen Gesetzen, die auf immer mehr Aderlässe hinauslaufen: neue Steuern, neue Beamte und neue Strafen.

Seit acht Tagen z. B. stellt sich das positive Programm eine neue Aufgabe: zu Deutschlands Heil „den Uebermuth der Araber bis ins Innere des dunklen Welttheils hinein zu brechen“. Wehe dem bösen Verneiner, welcher zu bezweifeln wagt, daß dies mittelst vier- bis neunhundert angeworbener Neger gelingen werde, nachdem doch die Redaktionen der großen nationalen Zeitungen mit bekannter Selbstverleugnung die gesammte Land- und Seemacht ihrer Tintenfässer für dies hohe Ziel zur Verfügung gestellt haben. So ruht denn die Befreiung der Negersklaven in guten Händen. Unsere eigene Freiheit ist bekanntlich ein überwundener Standpunkt; und der Gedanke, daß irgendwo, nicht weit hinten im Somalilande, sondern vielleicht näher zu uns ein unschuldiger weißer Mann hinter Schloß und Riegel schmachten könnte, stört die Wenigsten. Deutschland freut sich wieder seiner Weihnachtsbäume und Jeder sorgt nur, was und wie er schenke.“

An einer anderen Stelle jenes Artikels der „Nation“ heißt es dann:

„Das älteste Schenken war zweifelsohne der Tribut. Alle die vielgestaltigen Formen, welche der Starke erfand, um den Schwachen zu brandschatzen oder der Schwache, um sich vom Starken Schonung auszuwirken, von den Opferthieren, welche vor zehntausend Jahren auf den Altären der gefürchteten Götter geschlachtet wurden bis zu dem Truthahn, den der Bauer dem Pfarrer noch heute in die Küche bringt, sind nur verschiedene Gestaltungen desselben Gedankens. Bei den orientalischen Völkern gehört das Schenken der Kleinen an die Großen von jeher zu den Formen des Staatsverkehrs, und die regelmäßigen Zwangsgeschenke des Vasallen an den Lehnsherrn spielen dieselbe Rolle in unserem Feudalwesen. . . . An die größten Sultane und die kleinsten Negerfürsten tritt man bis auf diesen Tag zur ersten Anbahnung der Beziehungen mit Geschenken heran. Jedes Palaver mit König Coffi und König Bell, welche wir vor vier Jahren zur Zeit der seligen Lüderitzbegeisterung auf Händen trugen und auf allen Jahrmärkten im Bild verehrten, wurden mit einem Geschenk eröffnet. Zwar auch Geschenke geben ist fürstlich, besonders aber doch Geschenke nehmen, so sehr, daß es nicht einmal zu Dank verpflichtet, unter Umständen zu Ungnade ausschlagen kann.“

„Die deutsche Sprache ist von den großen europäischen nebst der griechischen die einzige, welche ein besonderes Zeitwort für Schenken hat. Die Lateiner wie die Romanen gebrauchen dafür nur das Wort Geben, wogegen es an Substantiven nicht fehlt, wie Présent, cadeau, regal u. a. m. Die Deutschen haben die Bezeichnung für die Freigebigkeit von ihrem Lieblingsgeschäft, dem Trinken, hergenommen. Schenken ist dasselbe wie Einschenken, der ältesten und nächstliegenden Art der Altvordern, einen Liebesdienst zu erweisen. Der Stamm des Wortes ist das ausgehöhlte Bein, sceonca, welches als Laufrohr am Faß diente, wovon das Zeitwort scencan, einschenken (derselbe Stamm ist in Schenkel und in Schinken“).

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dezember 1888.

— Der Kaiser nahm am Freitag die laufenden Vorträge entgegen. Am Donnerstag empfing der Kaiser den Besuch des Prinzen Heinrich, welcher Abends nach Kiel zurückkehrte.

— Der Kaiser hat am Donnerstag bei seiner Anwesenheit auf dem Schießplatz der Artillerie-Prüfungskommission in Kummersdorf der Kommission sowie der gesammten Artillerie seine Anerkennung ausgesprochen. Den Mitgliedern der Kommission wurden Orden überreicht.

— Bei der Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, sind ungemein zahlreiche Bittschriften eingegangen, um den Einzelangriff der Gläubiger gegen die Genossen zu beseitigen, dagegen die ausgeschiedenen noch haftbaren Mitglieder zum Nachschußverfahren für die zur Zeit ihres Austrittes schon vorhandenen Verbindlichkeiten heranzuziehen.

— Der Landtag wird, wie das „Bln. Tgbl.“ hört, am Dienstag, 15. Januar, eröffnet werden. Der Kaiser hat die Absicht, die Eröffnungsfeierlichkeit in Person vorzunehmen.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verordnung über die Inkraftsetzung des Gesetzes, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, vom 5. Mai 1886.

— Die Silberlinge des Herrn v. Bleichröder sind nicht an den Konsul a. D. Weber verabfolgt worden, sondern an den gleichsfalls nationalliberalen Oberbürgermeister a. D. Weber, welcher zugleich Generalbevollmächtigter des Herrn v. Bleichröder ist. Dieser Weber sendet an den „Reichsboten“ eine Berichtigung, daß er nicht Konsul a. D. sei, ohne sich über die Behauptung der „Köln. Volksztg.“, daß die Wahlspende für den Rücktritt Cremers in seine Hände gelangt sei, zu äußern. — Offenbar hat Herr Weber in diesem Punkt nichts zu berichtigen.

— Ein konservatives Provinzialblatt bringt die Nachricht, daß jener holsteinische Großgrundbesitzer, welcher wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich zu sechs Wochen Festungshaft verurtheilt worden war, nunmehr vom Kaiser begnadigt worden sei. Die Nachricht, die geeignet ist, Aufsehen zu erregen, erscheint bisher nicht genügend unterstützt. Sollte sie sich aber bewahrheiten, so wird man annehmen dürfen, daß die Begnadigung auf Wunsch der Kaiserin Friedrich selbst erfolgt ist. Die hohe Frau hat in jenen traurigen Zeiten, wo ganze Berge von Gehässigkeiten und Beleidigungen gegen sie angehäuft wurden, niemals den Strafrichter in Anspruch genommen, und wenn Majestätsbeleidigungen nicht auch ohne Antrag verfolgt werden müßten, so würde der konservative Herr, der sein Müthchen an der wehrlosen Frau kühlte, überhaupt nicht behelligt worden sein. — Die „Post“, welche von der obigen Nachricht gleichfalls Notiz nimmt, spricht bezeichnender Weise gar nicht von einer Beleidigung, sondern nur von einem „unachtsamen Ausdruck“ über die Kaiserin Friedrich.

— In Folge einer Denunziation eines entlassenen Beamten sind die Bücher der Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft beschlagnahmt worden.

— Sogar über die russische Grenze wandern die armen deutschen Grenzbewohner, um sich gegen die Vertheuerung des täglichen Brotes durch den Kornzoll zu schützen. So klagen in der „Bäcker- und Konditorzeitung“ die Zünftler aus Myslowitz, daß das fünfpfündige Brot jenseits der Grenze für 32 bis 35 Pfg. zu haben sei, wogegen es in Myslowitz nicht unter 50 Pfg. abgegeben werden könnte. Sind in einem Hause 8 bis 10 Mitglieder, so ist jeder Hausbewohner mit Legitimation ausgerüstet und geht nach Polen, billiges Brot zu holen. — Der Bürgermeister von Myslowitz hat die deutschen Innungsbäcker mit ihrer Beschwerde abgewiesen, indem er die Ansicht aussprach, „daß es nicht angezeigt ist, der armen, auf wenige Groschen Tagesverdienst angewiesenen Bevölkerung unseres Stadtbezirks die Gelegenheit zu beschränken, ihre Hauptnahrungsmittel, Mehl und Brot, um fast 50 Prozent billiger anderwärts sich zu beschaffeu, als hierorts; vor den Bedürfnissen einer starken Mehrheit muß aber die Minderheit einiger Gewerbetreibenden zurückstehen.“

Ausland.

Warschau, 21. Dezember. Die Ausweisungen dauern verschärft in ganz Polen fort.

Warschau, 21. Dezember. Der hiesige römisch-katholische Erzbischof Popiel feierte am 6. d. M. das 25jährige Jubiläum seiner erzbischöflichen Würde; zu dieser Feier waren alle Bischöfe und zahlreiche andere katholische Geistliche aus dem Königreich erschienen: auch brachten viele andere Personen sowie die Spitzen der hiesigen Behörden dem Jubilar ihre Glückwünsche dar. Trotzdem also dies Jubiläum ein Ereigniß für die Bevölkerung des Königreichs Polen, insbesondere die polnisch-katholische, war, haben nach einem Bericht der „Pos. Ztg.“ die hiesigen polnischen Zeitungen, welche unter einer strengen Zensur stehen, mit keiner Silbe dieses Jubiläums Erwähnung gethan.

Belgrad, 21. Dezember. In Serbien kriselt es in Folge des großen Wahlsieges der Radikalen. König Milan empfing am Mittwoch die Chefs der radikalen Partei, um ihre Ansicht über die Wahrscheinlichkeit der Annahme des Verfassungsentwurfs zu vernehmen. General Gruic erklärte dem Könige, er glaube, die Skuptschina werde die Verfassung annehmen, wenn der Artikel über das Listenskrutinium, das auf großen Widerstand stößt, aufgegeben wird. Der König erwiderte, daß er das Listenskrutinium, wie jeden anderen Punkt aufrecht halten müsse. Dagegen scheint in einem anderen Punkt ein Ausgleich zwischen den Radikalen und dem König stattgefunden zu haben. Wie der offiziösen Wiener „Polit. Korresp.“ aus Belgrad gemeldet wird, hat der Verfassungsausschuß dem Antrage eines Führers der radikalen Partei, das Kapitel über die Vorrechte des Königs debattelos anzunehmen, zugestimmt. — Die geschiedene Königin Natalie von Serbien ist am Donnerstag in Odessa eingetroffen und setzte alsbald die Reise nach Yalta fort.

Belgrad, 21. Dezember. Im Palais des Königs ist Abends ein Brand durch Umwerfen einer Kerze entstanden. Der Schaden soll sich auf 20 000 Franks belaufen.

Rom, 21. Dezember. In der letzten Nacht fanden in verschiedenen Theilen der Stadt wahrhafte Kämpfe statt zwischen Oberdank-Demonstranten und der Polizei. Auf der Piazza Navona wurde eine irridentistische Prozession, die unter Anführung mehrerer Deputirten zu Oberdanks Haus ziehen wollte, von großer Polizeimacht angegriffen. Viele Demonstranten wurden verwundet und drei Deputirte übel zugerichtet. Eine Irridenten-Fahne wurde zerbrochen. Auch an anderen Punkten der Stadt erfolgten gegen das Kabinet Crispi und gegen die Allianzpolitik gerichtete heftige Kundgebungen, die überall schonungslos streng unterdrückt wurden. Die Radikalen werden Crispi wegen des Verfahrens der Polizei heute in der Kammer interpelliren.

Paris, 20. Dezember. Im Senat ist bei Gelegenheit der Budgetberathung auch von der allgemeinen politischen und wirthschaftlichen Lage des Landes die Rede gewesen, und haben die bei dieser Gelegenheit gepflogenen Erörterungen von Neuem das Bestreben aller ordnungsliebenden Elemente dieser Versammlung erkennen lassen, sich zur Abwehr der Gefahren fester zusammenzuschließen, von denen das Land durch den immer weiter Terrain gewinnenden Radikalismus bedroht ist. In beredter Weise, und getragen vom Strom warm patriotischer Empfindung, entrollte Challemele-Lacour ein Bild von den Verhältnissen der Republik, das tiefen Eindruck auf die Versammlung machte und im Hause eine stürmische Kundgebung der Zustimmung und des Beifalls hervorrief. Eines der ernstesten und angesehensten Mitglieder des Senats, der ehemalige Finanzminister Leon Say, beantragte, den patriotischen Worten Challemel-Lacours weitere Verbreitung zu geben, und sie durch Maueranschlag zur Kenntniß des Landes zu bringen. Der Konseilpräsident Floquet knüpfte in seiner Erwiderung auf die Auslassung des Redners an den Passus an, in welchem Challemel-Lacour einen Appell an die Rechte und die ordnungsliebenden Männer

der Linken richtete, sich zur Rettung des Vaterlandes zusammenzuthun, damit dasselbe nicht dem Untergange verfiele. Er versicherte, Alles was in seinen Kräften stehe gethan zu haben, um innerhalb seiner Partei eine festere Konsolidation zu erzielen, welche der Regierung einen kräftigen Stützpunkt böte. Er sei entschlossen, wenn nicht auf dem Wege des Kompromisses, so durch strikte Anwendung der Gesetze der Autorität der Regierung zu Geltung und Ansehen zu verhelfen. Die Worte des Kabinetschefs vermochten indeß nicht die Erregung zu beschwichtigen, in welche der Senat durch die offene und freimüthige Sprache Challemel's und Leon Say's versetzt worden war. Unter lebhafter Bewegung wurde die Sitzung aufgehoben. — Wie alljährlich, so wollten auch diesmal um die Weihnachtszeit die ehemaligen Zöglinge der Militärschule von St. Cyr des Jahrgangs 1855, zur Erinnerung an den Krimkrieg, ihre kameradschaftliche Vereinigung abhalten. Da aber Boulanger diesem Jahrgang gleichfalls angehört, so ist, wie die „Rep. fr." mittheilt, die Abhaltung der diesjährigen, von der Kameradschaft gewidmeten Erinnerungsfest auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden.

Paris, 21. Dezember. Vor dem Polizeikommissariat im Quartier des Archives fand vergangene Nacht eine Dynamitexplosion statt. Die Vorderseite des Hauses ist zerstört. Menschen wurden nicht verletzt.

Haag, 21. Dezember. Der Meldung verschiedener Blätter zufolge ist das Befinden des Königs ungünstiger, derselbe muß das Bett hüten.

Washington, 21. Dezember. In der Panama-Angelegenheit ist eine Resolution eingebracht worden, welche erklärt, die Vereinigten Staaten blickten mit ernster Bekümmerniß und Mißbilligung auf die Verbindung irgend einer europäischen Regierung mit der Herstellung oder Kontrolle eines Kanals in der Meerenge von Darien oder Mittelamerika und müßten eine solche Verbindung als nachtheilig für die billigen Rechte und Interessen der Vereinigten Staaten, sowie auch als eine Bedrohung ihrer Wohlfahrt betrachten. Im weiteren ersucht die Resolution den Präsidenten, diese Ansichten den europäischen Regierungen gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Provinzielles.

× **Strasburg,** 21. Dezember. Die Hebestelle Malken auf der Chaussee Strasburg-Thorn für die Zeit 1. April 1889/90 wird im Bureau des hiesigen Kreisausschusses am 15. Januar, Vorm. 11 Uhr verpachtet.

Neuteich, 20. Dezember. Wieder ist aus unserer Gegend über ein schweres Verbrechen gegen Eigenthum und Leben zu berichten. Am Mittwoch Abend gegen 6 Uhr kamen auf das Gehöft des Besitzers Hermann in Leske-Abbau mehrere Männer und forderten Geld. Als ihnen das verweigert wurde, zertrümmerten sie die Fenster und Thüren und drangen von beiden Seiten in das Haus ein, so daß die Bewohner flüchtelen. Ein beim Abendbrot sitzender Arbeiter bekam mehrere Messerstiche, lief aus dem Hause, wurde aber nahe bei dem Gehöfte eingeholt und todtgestochen. Eine Frau erhielt ebenfalls viele schwere Verletzungen mit dem Messer; die Wirthin versteckte sich im Stroh. Der Besitzer, durch einen Steinwurf am Ohre verletzt, wurde von den Einbrechern durch die Stuben verfolgt, schließlich gelang es ihm, durch das Fenster zu fliehen und sich in der Dunkelheit vor den Verfolgern zu verbergen. Gegen 9 Uhr Abends haben 3 Personen, wahrscheinlich dieselben Verbrecher, in Broeskerfeld bei den Geschwistern Zintowski ebenfalls die Fenster zertrümmert, Geld gefordert und, nachdem ihnen die geringe vorhandene Baarschaft ausgehändigt war, sich entfernt. Unterwegs haben sie noch den Besitzer Schulz-Broeske angefallen und durch Knüttelhiebe verletzt. Seinen Wagen aufzuhalten, gelang ihnen glücklicherweise nicht. Es ist durch den Gendarm bereits festgestellt, daß der muthmaßliche Hauptthäter ein vor längerer Zeit bei Hermann beschäftigt gewesener domizilloser Arbeiter Johann Serwitzki sei, und heute gelang es, denselben hier zu verhaften. Serwitzki ist derselbe, der vor etwa 2 Jahren in Willenberg einen Diebstahl ausführte und dafür mit 1/2 Jahren Gefängniß bestraft wurde. Wahrscheinlich fällt demselben auch der vor 8 Tagen in Trampenauerfeld verübte Einbruch zur Last. (Ges.)

Elbing, 21. Dezember. Die „A. Z." schreibt: Die Krankenpflegerin, Frau Reich hierselbst, hatte in Folge ihrer aufopfernden und unermüdlichen Pflege von Kranken die Aufmerksamkeit des edlen Kaisers Friedrich III. auf sich gelenkt und dann die Erlaubniß nachgesucht, eine Inschrift: „Von Sr. Majestät Friedrich III., Kaiser von Deutschland, König von Preußen zur Erinnerung" an ihrer Wohnung äußerlich anbringen zu dürfen. Inzwischen verstarb Kaiser Friedrich und das schon genehmigte Gesuch blieb in dem Kabinet liegen. Auf neuerliche Verwendung bei dem regierenden Kaiser Wilhelm II. hat diese Genehmigung nachträglich die Allerhöchste Bestätigung erhalten und wurden ferner der Frau Reich die Mittel zur Herstellung der Tafel überwiesen. Dieselbe prangt jetzt an der Fensterbrüstung der Genannten mit obiger Aufschrift in Gold auf schwarzem Grunde und erregt fortgesetzt die Aufmerksamkeit der Passanten.

Elbing, 21. Dezember. Die einzelnen Körpertheile des am Dienstag Abend durch Ueberfahren verunglückten Schuhmachermeisters Winklowski aus Oberkerbswalde sind nunmehr sämmtlich gefunden, so daß die Beerdigung am nächsten Sonntage stattfinden kann. Das Ende des W. erscheint um so tragischer, als er an dem Todestage gerade seinen Geburtstag gefeiert hatte; bei Ereilung des schrecklichen Schicksals war er zum Theil mit Sachen bekleidet, welche ihm an seinem Wiegenfeste von den Angehörigen als Geschenke gewidmet worden waren. W. hatte sich am Nachmittage nach hier begeben, einige Freunde und Kollegen besucht und sich dann mit Dunkelwerden auf den Heimweg gemacht und dazu wie gewöhnlich den Weg neben dem Schienengeleise gewählt. Angesichts seiner Wohnung, dessen erleuchtete Fenster er bereits erschaut haben muß, hat ihn der Tod ereilt. Der Oberkörper des W. wurde, schrecklich zugerichtet, bald nach dem Vorbeipassiren des Kurierzuges an dem Abhange neben dem Eisenbahndamm aufgefunden. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau in den bedürftigsten Verhältnissen. (E. Z.)

↑ **Mohrungen,** 20. Dezember. Für Ausführung der projektirten Eisenbahnlinie Mohrungen-Liebstadt-Wormditt ist wenig Aussicht vorhanden, da man höhern Ortes mehr Interesse für den Ausbau der Linie von Maldeuten über Hagenau, Silberbach nach Wormditt, unter Umgehung von Liebstadt, zeigt.

Mohrungen, 21. Dezember. Von einem frechen Gaunerstückchen wird der „A. Z." von hier berichtet: Vor einigen Tagen kam zu dem Schäfer P. auf dem etwa eine Meile von hier entfernten Gute Gr. Bestendorf eine etwas bejahrte Frau, welche angab, sich bis jetzt bei ihren Kindern in M. aufgehalten zu haben. Da dieselben sie aber schlecht behandelt hätten, wolle sie sich zu P. in Pflege geben und erbot sich, die 12,000 Mark, welche sie noch besitze, leihweise P. zum Ankauf einer kleinen Besitzung zu geben, und sollte ihr eine gute Behandlung zu Theil werden, so wolle sie überhaupt ihr ganzes Vermögen den Kindern des P. vermachen. Der augenscheinliche Glücksengel wurde einige Tage freundlich bewirthet. Als aber die ganze Familie des P., unter Zurücklassung der unbekannten Frau, gestern zum Mohrunger Markte gegangen war, packte die Gaunerin Alles, was nicht niet- und nagelfest, zusammen und suchte per Bahn das Weite. Der arme Hirte, der so wenig sein Eigenthum gehütet, hatte das Nachsehen.

Insterburg, 20. Dezember. Wegen Körperverletzung in Ausübung seines Amtes hatte sich nach der „Ostd. Vz." jüngst vor der hiesigen Strafkammer ein Lehrer aus dem Kreise Darkehmen zu verantworten. Derselbe hatte in einer Dorfschule den Gesangsunterricht zu ertheilen, welcher von ihm mit der Violine begleitet wurde. Zu seinen Schülern gehörte der vierzehn Jahre alte Sohn eines Besitzers, welcher sich eines Tages durch Heiserkeit für verhindert erklärte, in ordnungsmäßiger Weise mitzusingen. Der Lehrer, welcher wohl der Entschuldigung seines Schülers nicht vollen Glauben schenken mochte, versuchte demselben seine angebliche Heiserkeit durch eine Ohrfeige zu verscheuchen und versetzte ihm, als der ungerathene Zögling auch fernerhin nicht mitsingen wollte, einen so heftigen Schlag mit der Geige auf den Kopf, daß demselben ein ziemlich starker Blutstrom entquoll und an dem Gesicht herunterlief. In der Verhandlung bestritt der Lehrer das letztere und behauptete, daß das Blut von einer Wunde hergerührt hätte, die sein Schüler am Kopfe schon gehabt und nun mit Absicht zum Bluten gebracht hätte, um dadurch den ihm ertheilten Schlag als einen recht schweren darzustellen. Der Gerichtshof glaubte jedoch auf Grund der Zeugenaussagen dieser Angabe keinen Glauben beimessen zu dürfen und veurtheilte den Angeklagte wegen Körperverletzung in Ausübung seines Amtes, Vergehen gegen §§ 223, 223a und 340 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Geldstrafe von 20 Mk., der im Unvermögensfalle eine zweitägige Gefängnißstrafe substituirt wurde.

Bromberg, 20. Dezember. Am 12. Januar k. J. wird im Sitzungssaale der königlichen Regierung auf Anordnung des Herrn Ministers und auf Einladung des Herrn Regierungspräsidenten von Tiedemann eine wirthschaftliche Konferenz stattfinden. Auf derselben sollen folgende Fragen zur Berathung kommen: 1) Wie haben sich die Drainage-Genossenschaften bewährt und was kann zur Förderung derselben geschehen? 2) Welche Erfahrungen sind bei der Ausführung der Kranken- und Unfall-Versicherungs-Gesetzgebung gemacht worden? 3) Durch welche Mittel kann der Versicherung gegen Hagel und Viehsterben unter der Landbevölkerung, insbesondere unter den kleineren Grundbesitzern eine größere Verbreitung verschafft werden? 4) Welchen Einfluß hat das Innungswesen auf die Hebung des Handwerks gehabt? 5) Was kann für Entwickelung des gewerblichen Schulwesens geschehen? Einladungen zu dieser Konferenz haben Kaufleute, Fabrikbesitzer, Gutsbesitzer 2c. erhalten. — Für das hier zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal sind bis jetzt 16 000 Mark gezeichnet worden. — Das etwa 1263 Morgen große Gut Rom, früher Herrn Burckel gehörig, ist in den Besitz des Kaufmanns Levin übergegangen. — In der Osielsker Betrugsangelegenheit hat gestern vor dem Untersuchungsrichter Herrn Landgerichtsrath Vollmer Termin angestanden. Es waren dazu der Probst Herr Schulz aus Osielsk und dessen Leute, die am 1. Dezember mit dem Schwindler in Berührung gekommen waren, geladen, um dem Wirthschaftsinspektor Julius Petrich gegenübergestellt zu werden. Dem letzteren ist zu der Konfrontation eine Uniform angezogen und ein Helm aufgesetzt worden. Der Herr Propst Schulz, welcher angiebt, kurzsichtig zu sein, vermag den Petrich der Gestalt und den Gesichtszügen nach nicht mit voller Bestimmtheit als den Gauner, der ihn gebrandschatzt hat, zu rekognosziren, er erkennt aber an der Stimme in Petrich den Thäter. Alle anderen in dem gestrigen Termine erschienenen Zeugen erkennen in Petrich den Schwindler wieder. Petrich leugnet hartnäckig und begegnet den Beschuldigungen der Zeugen mit Achselzucken. Im Anschluß hieran sei mitgetheilt, daß ein neuer Betrugsfall, den sich Petrich vor einigen Jahren hier zu schulden kommen ließ, zur Kenntniß der Polizeibehörde gelangt ist. Der Geschädigte ist ein Eisenbahnbeamter, der damals in Okollo wohne. Petrich führte sich im Februar 1886 unter dem Vorgeben, er sei ein Schulkamerad von ihm, bei dem Beamten ein, wurde freundlich aufgenommen, „pumpte" denselben schließlich unter verschiedenen falschen Vorspiegelungen an und hat seitdem nichts wieder von sich hören lassen.

Nakel, 21. Dezember. Bei dem hiesigen Gymnasium ist der ordentliche Lehrer Lic. Dr. Johannes Lehmann zum Oberlehrer befördert worden.

Cöslin, 21. Dezember. Der hiesige Kadettenhausbau (zur Aufnahme der Kulmer Anstalt) ist jetzt so weit vorgeschritten, daß gestern Nachmittag das Hauptgebäude „gerichtet" werden konnte. Dasselbe hat bei einer Frontlänge von 470 Fuß eine Höhe von gegen 100 Fuß. Der Mittelbau desselben, in welchem auch der mächtige, durch zwei Stockwerke gehende Beetsaal sich befindet, hat vier Stockwerke, die beiden Flügel je 3 Stockwerk. Die Fronten der jetzt im Rohbau fertig gestellten drei Gebäude haben eine Gesammtlänge von 3/4 Kilometern. Daneben werden aber noch verschiedene Verwaltungsgebäude errichtet.

Lokales.

Thorn, den 22. Dezember.

— [Personalien.] Oberlandesgerichts-Rath Haentzschel in Marienwerder ist als Kammergerichts-Rath an das Kammergericht versetzt.

— [Versetzung.] Der „N. St. Z." zufolge steht die Versetzung des Herrn Provinzial-Steuerdirektors Girth von Danzig nach Stettin bevor. Der dortige Provinzial-Steuerdirektor Schomer ist nach Magdeburg versetzt und Hr. Girth soll sein Nachfolger werden.

— [Das 50jährige Bürgerjubiläum] begingen heute die Herren Scharfenberg und Jensiorowski. Ersteren überbrachte Herr Stadtrath Gessel, Herrn J. Herr Stadtrath Engelhardt die Glückwünsche der städtischen Behörden.

— [Berichtigung.] Unsere gestrige Mittheilung „Für Einjährig-Freiwillige" berichtigen wir dahin, daß sich die Betreffenden an die Prüfungs-Kommission zu Marienwerder zu wenden haben.

— [Kaisermanöver.] Wie die „Insterburger Zeitung" vernimmt, soll das nächste Herbstmanöver des 1. Armeekorps ein Kaisermanöver sein; der Kaiser würde dann den Provinzen Ost- und Westpreußen einen Besuch abstatten.

— [Landwirthschaftliches.] Die „Westpr. Landw. Mitthlg." schreiben in ihrer dieswöchentlichen Umschau u. A. Folgendes: „Eine Hauptnutzung sehr vieler Wirthschaften bildet im Winter der Mastviehverkauf und ist deshalb die Frage nur gerechtfertigt, ob sich die verschiedenen Viehrassen annähernd gleich gut mästen. Bisher war man meist der Ansicht, daß englisches Vieh, speziell Shorthorn, sowohl in der Reinzucht als in der Kreuzung sich besonders durch gute Mastfähigkeit und Frühreife auszeichnen und demnach bei Zucht auf Mast den entschiedenen Vorzug verdienen. Die letzte Berliner Mastvieh-Ausstellung hat aber gelehrt, daß die Kreuzung eines Simmenthaler Bullen mit Wilstermarsch-Kühen mindestens ebenso gute oder noch bessere Resultate liefern kann. Ein solcher $2^3/_4$ Jahre alter fetter Ochse wog 1816 Pfund lebend und gab ausgeschlachtet 1156 Pfund Fleisch, also 63,65 pCt. seines Lebendgewichtes; auch wurde die Qualität dieses Fleisches von den Preisrichtern um 7 pCt. höher geschätzt. Andere Probeschlachtungen ergaben ein ähnliches Resultat und konnte demnach konstatirt werden, daß bei Kreuzung von Simmenthalern mit Niederungsvieh mehr Fleisch und weniger Fett als bei Shorthorn produzirt wird und da das Feisch heute höher im Preise steht als das Fett so kann man nur zur Benutzung von Simnenthaler Bullen auch zu Mastzwecken rathen. Einen sehr großen Einfluß auf die Erzeugung von viel Fleisch übt allerdings immer die erste Ernährung der Kälber, weil, wie die Wissenschaft jetzt unwiderleglich nachgewiesen hat, sich nur bei ganz jungen Thieren Fleischfasern bilden und später eine noch so reiche Ernährung die Zahl derselben nicht mehr wesentlich vermehrt, sondern nur Fett produzirt. Mit Simmenthaler Bullen wird auch sehr gutes Zugvieh erzogen, zu Arbeits- und Mastzwecken ist also dieser Race eine hervorragende Bedeutnng zuzuerkennen. — Da jetzt die Zeit des Schweineschlachtens gekommen ist, so dürfte vielen unserer Leserinnen die Notiz willkommen sein, daß man die berühmten Hamburger Schinken resp. Rauchfleisch dadurch erzeugt, daß man dieselben in noch blutwarmem Zustande mit einem Gemisch von 32 Theilen Kochsalz und 1 Theil Salpeter tüchtig einreibt und nun dick mit Roggen- oder Weizenkleie überstreut. Dann umwickelt man den mit einer starken Kleieschicht überzogenen Schinken mit Papier und hängt ihn in den Rauch. Nur diese Umhüllung hält jeden brenzlichen Geschmack von dem Fleisch fern und sichert es gegen zu große Austrocknung.

— [Reichsgerichts-Entscheidungen.] Die Mitglieder der Magistratsdeputationen in preußischen Städten, gleichviel ob diese Deputationen blos aus Mitgliedern des Magistrats oder aus beiden Gemeindebehörden oder aus letzteren und aus stimmfähigen Bürgern gebildet sind, sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, vom 12. Oktober d. Js., als dem Magistrat untergeordnete Beamte im Sinne des Strafgesetzbuchs zu erachten, und die Beleidigung gegen ein Deputationsmitglied ist auf den Strafantrag des Magistrats zu verfolgen. — Aerztliche Rezepte sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 12. Oktober d. Js., Privat-Urkunden, welche zum Beweise von Rechten und Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit sind, und ihre Fälschung ist als Urkundenfälschung zu bestrafen.

— [Wie soll ein Lehrlingszeugniß beschaffen sein?] - Aus Kreuzburg wird folgender, für weitere Kreise interessanter Fall gemeldet. Ein dortiger Kaufmann hatte seinem Lehrling in einem Zeugniß bescheinigt, daß derselbe „vier Jahre bei ihm thätig gewesen und nach abgelaufener Lehrzeit als Handlungskommis entlassen worden." Da sich der Lehrherr weigerte, weitere Angaben über den Fleiß und die Zuverlässigkeit hinzuzufügen, strengte der Vater des Lehrlings eine Klage an, die auf Grund eines Gutachtens der Handelskammer in Oppeln dahin entschieden ward, daß der Kaufmann verurtheilt wurde, „sein früheres Attest dahin zu ergänzen, daß er nicht wahrgenommen, daß der Lehrling während seiner Lehrzeit unzuverlässig, unehrlich oder untreu gewesen sei." Den Beklagten auch zur Aeußerung über Fleiß zu verurtheilen, hielt das Gericht indeß für unstatthaft, weil dieser Begriff rein individuelles Ermessen jeder Person sei und dem Beklagten nicht eine seinem Dafürhalten zuwiderlaufende Meinung aufgedrungen werden könne.

— [Der Musikdir. Hr. Reimer,] Kapellmeister vom 2. Pionier-Bataillon, tritt vom 1. Januar k. J. nach langer Militär-Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Herr R. hat sich nach Stettin, seinem früheren Garnisonsorte begeben, wo er eine Privatkapelle leiten wird. Die Kapelle des 61. Regts. und des Pionier-Bataillons habe Herrn R. vor seinem Abgange aus Thorn durch Musikaufführungen erfreut, ihm auch sinnige Geschenke überreicht. Die Leitung der Kapelle des Pion.-Bataillons ist dem Chorführer Herr Kegel übertragen.

— [Die Weihnachtsferien] haben in den hiesigen Schulen heute begonnen und dauern bis 3. Januar k. J.

— [Die Pendelzüge] zwischen den Bahnhöfen Thorn und Thorn Stadt werden bis auf Weiteres nicht abgelassen.

— [Gefunden] ein Pince-nez mit Schildpattfutteral, Einfassung anscheinend Silber. Abzuholen in unserer Expedition; ein kleines Portemonnaie mit 25 Pfg. Inhalt in einem Kaufladen und ein Korb mit Floßnägeln im Eingange zum Rathhause. Portemonnaie und Korb sind im Polizei-Sekretariat abgegeben.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 7 Personen, darunter der vielfach vorbestrafte Arbeiter Heinrich Schönjan, der aus dem Zimmer, in welchem die jungen Leute des Herrn C. A. Guckisch schlafen, Betten und Wäsche gestohlen hat.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand 0,40 Mtr. — Seit gestern ist das Eistreiben stärker geworden.

Kleine Chronik.

* Felix Dahn und Scheffel. Nach Scheffels Tode hat Felix Dahn, der gefeierte Kartell-Barde, viel Erbauliches und Schönes über seine Freundschaft, seinen Verkehr mit dem Dichter des „Ekkehard" zu berichten gewußt. Von einem Erlebniß aber hat er kein Wort verlauten lassen, und doch handelt es sich dabei um ein bisher unbekannt gebliebenes Originalgedicht Scheffels, und doch ist dasselbe bezeichnender für die so verschiedene Denk- und Gesinnungsart der beiden Männer, wie jede der Mittheilungen, welche Dahn damals niederschrieb. Wie die „Frkf. Ztg." von zuverlässiger Seite erfährt, schickte im Jahre 1871 Felix Dahn an Scheffel seine bekannte lateinische Kaiserhymne: „Macte senex imperator" und begleitete sie mit einem Telegramm: „Deine Leyer schweigt, Joseph Victor?" Scheffel schrieb ihm hierauf folgende Strophe:

„Felix lyram tetigisti,
Ipse Sedan qui vidisti
Et Guilelmum Caesarem.
Post pugnarum gravitatem
Si vidissem libertatem
Jubilans concinerem."

(Zu deutsch: Froh hast Du die Leyer geschlagen, Du, der selber Sedan gesehen und Wilhelm den Kaiser; wenn ich nach all den schweren Kämpfen die Freiheit errungen gesehen hätte, jubelnd hätte ich eingestimmt.)

* Gegen den politischen Hochstapler O'Danne, früheren Hauptmann und Militär-Gouverneur des Kaisers Wilhelm, hat am Donnerstag vor der 1. Strafkammer im kleinen Schwurgerichtssaale zu Moabit die Verhandlung begonnen. Der Angeklagte hat sich bereits früher verschiedener Betrügereien schuldig gemacht, jetzt ist er angeklagt im Verein mit einem jungen Techniker, der neben ihm auf der Anklagebank sitzt, die deutsche Pariser Botschaft in raffinirter Weise beschwindelt zu haben. Nach achtstündiger Verhandlung wurde der Prozeß um 6 Uhr Abends vertagt. Der Vertheidiger hatte neue Beweisanträge gestellt.

* Berlin, 21. Dezember. Durch ein beklagenswerthes Ereigniß ist der Familie des auf Westend wohnhaften Schutzmanns Scope ein trauriges Weihnachtsfest bereitet: Der 18jährige Sohn Otto Scope, welcher, auf einem Kriegsschiffe dienend, die Reise nach Sansibar mitgemacht hatte, ist dort, wie die „Charlottenburger Neue Zeit" meldet, mit zweien seiner Kameraden auf einem Patrouillengange von Eingeborenen meuchlings ermordet worden. Die erst nach vierzehntägigem Suchen aufgefundenen Leichen zeigten gräßliche Verstümmelungen.

* Ein Mißverständniß. In Chile, dem Lande, vor dem wir arme deutsche Auswanderer neulich warnen mußten, lebt ein heißblütiges Volk. Die Mädchen insbesondere sind dort im Fluge zu erobern, ja die einfältigste Höflichkeit wird von den chilenischen Mädchen schon für ein Heirathsversprechen gedeutet. Kürzlich wurde ein junger französischer Arzt zu einer vornehmen Dame gerufen, deren Tochter unwohl war. Der Arzt kam und verordnete eine Kleinigkeit, welche dem Mädchen auch sofort Linderung verschaffte. Die Mutter händigte dem jungen Mann ein ansehnliches Honoror ein, doch er schlug es aus. Die Tochter, ein wunderbar schönes Mädchen, wollte jedoch gern ihren Dank zu erkennen geben, und schenkte ihm eine prachtvolle Rose. Und der junge Arzt drückte die Blume an seine Lippen und gelobte sich nie von ihr zu trennen. Ein süßes Lächeln war die Antwort. Kaum hatte der Arzt die Sennora verlassen, als er zu einem Kinde gerufen wurde. Er fand dasselbe im Sterben und wollte eben wieder gehen, als die Schwester des Kindes, ein hübsches Mädchen, die Rose in seinem Kopfloch bemerkte und um dieselbe bat. Er weigerte sich Anfangs, als aber das Mädchen nicht nachließ, und, Thränen in den Augen, immer dringender flehte, schenkte er ihr die Blume. Als er am nächsten Tage seine schöne Kranke aufsuchte, vermißte sie sogleich die Rose bei ihm. Sie fragte danach, er gab aber eine ausweichende Antwort. Im Laufe der Unterhaltung setzte sie ihm ein Glas vergifteten Wein vor, um ihn für die vermeintliche Untreue zu strafen. Er trank dasselbe auf einen Zug aus und ging; aber kaum hundert Schritte vom Hause entfernt, stürzte er bewußtlos zusammen. Bekannte hoben ihn auf, und nur den rastlosen Bemühungen der Aerzte gelang es schließlich, ihn dem Leben zu erhalten.

Submissions-Termine.

Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektor Francke Osterode. Lieferung von 98 000 Stück Mauerziegel und 112 Kbm. gesprengter Feldsteine zur Herstellung eines Beamtenwohnhauses nebst Wirthschaftsgebäude auf Bahnhof Jablonowo. Vergebung getheilt. Angebote bis 29. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 21. Dezember.

Weizen. Bezahlt inländischer hellbunt 127/8 Pfd. 184 M., weiß 125/6 Pfd. 185 M., Sommer- 121 Pfd. 160 M., polnischer Transit bunt 127 Pfd. 135 M., gutbunt 127 Pfd. 139 M., hellbunt 124 Pfd. 135 M., hochbunt 129 Pfd. 146 M., roth 129 142 Mk., russischer Transit gutbunt 126 Pfd. 140 M., hochbunt 131 Pfd. 147 M., roth 127 Pfd. 134 M.

Roggen. Bezahlt inländischer 120 Pfd. 145 M., 113 Pfd. 136 M., polnischer Transit 118 Pfd. 90 M., russischer Transit 121 Pfd. 83 M., 117 bis 119 Pfd. 81 M.

Gerste große 107—115 Pfd. 125—129 M., russische 101—113 Pfd. 87—100 M., Futter- transit 78—98 M.

Erbsen weiße Futter- transit 95—98 M.

Hafer inland. 116 M.

Kleie per 50 Kilogr. 3,90—4,15 M.

Rohzucker ruhig, Rendem. 88° Transitpreis fr. Neufahrwasser 13,55 M. bez., Rendem. 75° Transitpreis fr. Neufahrwasser 11,20 M. bez. Alles per 50 Kgr. inkl. Sack.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 22. Dezember 1888.

Wetter: rauh.

Weizen gut beachtet, kleines Angebot, bunt 125 Pfd. 165 M., hell 128 Pfd. 170 M., hell 130/1 Pfd. 172 M., fein 132 Pfd. 174 M.

Roggen unverändert, gute Waare beachtet, 118 Pfd. 135 Mk., 121/2 Pfd. 138 M., 124 Pfd. 140 M.

Gerste Futterw. 105—110 M., Brauw. 125 bis 135 Mk.

Erbsen Futterwaare 120—125 M., Viktoria- 155—162 Mk.

Hafer geringer schwer verkäuflich, 115—129 Mk.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 22. Dezember.

			21. Dezb
Fonds: animirt.			
Russische Banknoten		208,90	209,45
Warschau 8 Tage		208,00	208,60
Deutsche Reichsanleihe 3½%		103,30	103,00
Pr. 4% Consols		107,90	107,90
Polnische Pfandbriefe 5%		60,90	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe		55,40	55,00
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		101,20	101,00
Oesterr. Banknoten		168,30	167,85
Diskonto-Comm.-Antheile		222,60	220,60
Weizen: gelb	Dezember	178,50	177,50
	April-Mai	204,20	204,00
	Loco in New-York	1 d. 4¾	1 d. 6¼
Roggen:	loco	154,00	154,00
	Dezember	152,70	152,00
	April-Mai	157,00	156,50
	Mai-Juni	157,70	157,20
Rüböl:	April-Mai	59,20	59,20
	Mai-Juni	fehlt	fehlt
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	52,50	52,70
	do. mit 70 M. do.	33,50	33,60
	Dzbbr.-Jan. 70er	32,90	33,10
	April-Mai 70er	34,30	34,50

Wechsel-Diskont 4½%; Lombard-Zinsfuß für deutsch' Staats-Anl. 5%, für andere Effekten 5½%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 22. Dezember.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	54,50	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	35,00	„	—,—	„
Dezember	—,—	„	54,50	„	—,—	„
„	—,—	„	34,75	„	—,—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke.	Wolken-bildung.	Bemerkungen
21.	2 hp.	756.8	— 0.7	E	3	10	
	9 hp.	755.9	+ 0.1	E	3	10	
22.	7 ha.	754 6	— 0.1	E	4	10	

Wasserstand am 22. Dezbr., Nachm. 3 Uhr: 0,40 Meter. unter dem Nullpunkt.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

London, 21. Dezember. Im Unterhause verlas Göschen eine Depesche der Eastern Telegraphengesellschaft von heute Nachmittag zwei Uhr, besagend: „Nach soeben eingegangenen Nachrichten ist Stanley mit Emin am Aruwhimi angelangt. Nachricht zuverlässig, weitere Details folgen." Lauter Beifall. Ebenso wurde eine Reuterdepesche ähnlichen Inhalts verlesen.

Gestern früh 1/25 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsere innigstgeliebte jüngste Tochter und Schwester

Mathilde

im Alter von 23 Jahren, was tiefbetrübt anzeigt

Schwarzbruch, den 21. Dec. 1888.

Johann Huhse,
zugleich im Namen der übrigen trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Der dem Kaufmann **Abraham Böhm** zu Thorn unter dem 30. April d. J. Nr. 342 auf 1 Jahr ausgestellte Auslandspaß ist verloren gegangen und wird hierdurch für **ungültig** erklärt.

Der Landrath
gez. Krahmer.

Aufgebot.

Auf den Antrag des Rechtsanwalts **Radt** in Thorn als Nachlaßpfleger werden die Nachlaßgläubiger des am 29. October 1887 zu Thorn verstorbenen Tapeziers **Alexander Julius Geelhaar** aus Thorn aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin, **den 20. März 1889, Vormittags 11 1/2 Uhr,** ihre Ansprüche und Rechte auf den Nachlaß desselben bei dem unterzeichneten Gerichte (Zimmer 4) anzumelden, widrigenfalls sie ihre Ansprüche nur noch insoweit geltend machen können, als der Nachlaß mit Ausschluß aller seit dem Tode des Erblassers aufgekommenen Nutzungen durch Befriedigung der angemeldeten Ansprüche nicht erschöpft wird.

Thorn, den 23. November 1888.

Königliches Amtsgericht.

Mein Privatbüreau

befindet sich hierselbst **Baderstraße 68 parterre** neben der Lewin'schen Badeanstalt, gegenüber der Artilleriekaserne. In demselben werden von mir auf Grund langjähriger Praxis alle schriftlichen Arbeiten, wie Klagen, Informationen, Gesuche, Aufgebots- 2c. Anträge, alle Arten von Verträgen, Vergleichen, Quittungen, Cessionen, Vollmachten, Rechnungen und Testamente im Entwurf vorschriftsmäßig gefertigt und wird Rath in juristischen Angelegenheiten ertheilt, auch das Inkasso von Ausständen besorgt.

A. Warnke,
früher Büreau-Vorsteher bei Herrn Rechtsanwalt und Notar **Gimkiewicz.**

Mein Grundstück

in **Rubinkowo** von ca. 50 Morgen nebst **Haus verkaufe** ich mit ganz geringer Anzahlung oder **verpachte** den Acker in Parzellen. Meldungen werden durch die Expedition unt. **G. R.** d. Blattes erbeten.

Preuß. Lotterie. Ziehung 4. Kl. 15. Jan. 1889. Orig.-Loose mit Beding. d. Rückgabe n. d. Ziehung: 1/4 Loos 50 M. Antheil-Loose: 1/8 25 M., 1/16 13 M., 1/32 7 M., 1/64 4 M., offerirt das Lotterie-Comptoir von **Ernst Wittenberg,** Seglerstraße 91.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht

Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden. Keuchhusten.

Malz-Extract u. Caramellen
von L. H. Pietsch & Co., Breslau.
Zu haben in **Thorn** bei: E. Szyminski,
Strasburg: J. v. Pawlowski & Co.,
Lautenburg: F. Schiffner.

Baumkerzen,
Salonkerzen,
Wachsstock,
feine Toilettenseifen und Parfüms
empfiehlt in reicher Auswahl
J. M. Wendisch Nachf.

Zum
Weihnachtsfeste
empfehle täglich
frischen Rand-Marzipan und Makronen,
wie auch verschiedenes
Baumkonfekt
zu billigen Preisen.

R. Feldt,
Brückenstr. 39.

Kaiserauszugmehl,
Weizenmehl 000 u. 00
in bekannter Güte
empfiehlt billigst
M. Silbermann,
Schuhmacherstraße.

Der Weihnachts-Ausverkauf
hat begonnen.

Breitestraße 88. Adolph Bluhm. Breitestraße 88.

Brückenstraße 8a, nahe der Breitestraße.

Der große Danziger

Pelzwaaren- & Mäntel-Ausverkauf

dauert nur noch bis zum 24. d. Mts. Abends.

Verkaufe bis dahin, um vollständig mit dem Lager zu räumen, 25% unter dem Selbstkostenpreise. Jede Dame, die einen Mantel kauft, erhält einen sch. Fuchsmuff gratis.

Max Scholle aus Danzig.

Anleitung zur Erlernung
der
Rundschrift
im Selbstunterricht „F. Soennecken's System".

In elegantem Carton a Mk. 5 und Mk. 4, empfiehlt als nützliches **Weihnachtsgeschenk** für Schüler und junge Leute.

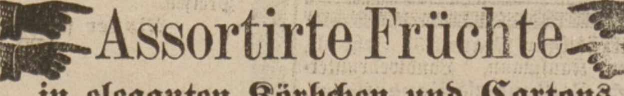
B. Westphal.

Louis Grunwald,
Uhrmacher,
Bachestraße Nr. 6.
Empfehle mein Lager in
goldenen und silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Wanduhren, Uhrketten, Brillen und Pince-nez
zu den billigsten Preisen.
Werkstätte für Reparaturen.

M. Jacobowski Nachf.,
Neust. Markt (Commandanturseite)
empfiehlt nachstehende zu
praktischen Weihnachtsgeschenken
sich eignende Artikel in großer Auswahl zu **herabgesetzten, außerordentlich billigen Preisen:**

Tricotagen (nach Prof. Jäger), gestr. Herren- und Damen-Westen, seid. Cachenez, seid. Damen- und Kinder-Tücher, woll. Tücher, gestrickte Unterröcke, garn. Damen- und Kinder-Capotten, Handschuhe, Strümpfe, Socken, Chemisetts, Kragen, Manschetten, Shlipse, Schürzen, Corsetts, Rüschen (in Cartons), Pelerinen, Regen-Schirme, Tricot-Taillen u. s. w.

Liegnitzer Bomben,
Baseler Leckerli,
Lübecker Marcipan-Torten,



in eleganten Körbchen und Cartons,
sowie sämmtliche

Weihnachts-Artikel
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Frische
Karpfen
erste Sendung eingetroffen
J. G. Adolph.

Ziegel II. und III. Classe
offerirt billigst **S. Bry.**

Maiglöckchen,
Rosen, Veilchen, frisch; Makartbouquets, Blumenkörbchen; Grabkränze
bei **Gohl,** Schuhmacherstraße.

Ein freundl. möbl. Zimmer zu vermiethen Beletage Bäckerstraße 259.

Ziegelei-Gasthaus.

Die Eröffnung der durch den Neubau im Ziegelei-Gasthause jetzt **bedeutend vergrößerten Localitäten** anzeigend, empfehle letztere dem hochverehrten Publikum vom **1. Weihnachtsfeiertage ab** zur geneigten Beachtung

Gleichzeitig empfehle bei vorkommenden **Festlichkeiten** von **Vereinen, großen Gesellschaften** 2c. Saal und Nebenräume gütigst beuutzen zu wollen und werde stets bereit sein, den daran Betheiligten in jeder nur möglichen Weise entgegen zu kommen.

Am 3. Weihnachtsfeiertage bleibt das Lokal einer **Festlichkeit halber geschlossen.**

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit zeichnet

Emil Nicolai.

Thorn-Ziegelei, im December 1888.

Volks-Garten.
Sylvesterabend
Erste große
Masken-Redoute.
Alles Nähere die Plakate.
Das Comitee.



„Corsets"
in den neuesten Façons, hochschnürend, mit ausgeschnittenen Hüften, empfehlen
Lewin u. Littauer.

Die
Uhrenhandlung
von
C. Preiss,
Culmer- und Schuhmacherstraßen-Ecke
Nr. 346/47
empfiehlt ihr **größtes Lager** zu den **billigsten Preisen.**
Gold. u. silb. Taschenuhren, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren,
Spieldosen,
größte Auswahl von
Uhrketten, Brillen, Pince-nez, Barometer u. Thermometer.
Lager von
Gold- u. Silberwaaren, Korallen u. Granaten.
Werkstätte für zuverlässige Reparaturen.

Aecht
Eau de Cologne
empfiehlt **E. F. Schwartz.**

Sophas in verschiedenen Façons hat vorräthig und verkauft zu billigen Preisen
P. Trautmann, Tapezierer,
Seglerstr. Nr. 107, neben dem Offizier-Casino.

Thorner
Liedertafel.
Montag, d. 31. Decbr. 1888
(Sylvester), Abends 8 Uhr
im Victoria-Saal:
Abendunterhaltung
mit nachfolgendem
Tanz.

Freitag, d. 28. Decbr. 1888,
Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
für die activen Mitglieder.

Victoria-Saal.
Sonntag, den 23. Dezbr. cr.
CONCERT
von der Kapelle des 4. Pom. Inf.-Regts. Nr. 21.
Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 30 Pfennig.
Müller.

Variété-Theater.
Auftreten
der
Künstler- Specialitäten-Truppe
E. Laweriell
Künstler ersten Ranges:
Japanesische Drathseilkünstler, Jongleure, Parterre- und Luft-Gymnastiker, Equilibristen, Athleten, Ballet, Gesangs-Duettisten, und Humoristen, Pantomimen, Ringkämpfer 2c.

Sonntag, den 23. Dezember im Volksgarten-Theater.
Eröffnungs-Vorstellung.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 25. Decbr. 1888
(1. Weihnachtsfeiertag)
im Volksgarten-Theater.
Anfang 7 Uhr Abends.

Mittwoch, d. 26. Decbr. 1888
(2. Weihnachtsfeiertag)
im Wiener Cafee.
2 große Vorstellungen.
Nachmittags 4—6 Uhr:
Große Komiker-Vorstellung
für Kinder und Familien zu halben Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht, ein Kind gratis mitzubringen.
Schulen sind sämmtlich eingeladen.
Kinder: Sitzplatz 20 Pf. Stehplatz 10 Pf.
Anfang der Abend-Vorstellung 7 Uhr.

Donnerstag, d. 27. Decbr. 1888
(3. Weihnachtsfeiertag)
2 große Vorstellungen
im Volksgarten - Theater.
Nachmittags 4—6 Uhr
(wie am 2. Weihnachts-Feiertag.)
Anfang der Abend-Vorstellung 7 Uhr
Große Gala-Vorstellung.
Zum Schluß:
Ringkampf.

Die stärksten Männer hiesiger Stadt und Umgegend, die Lust zum Ringkampf haben, können sich bis **Mittwoch Abend** beim Direktor melden, um die Namen dem p. t. Publikum bekannt zu geben.

Preise der Plätze:
Tages - Kasse im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Hrn. **Duszynski,** Breitenstraße: Loge und nummerirter Sitz 75 Pf., Saalplatz 50 Pf.
Abend-Kasse: Loge und nummerirter Sitz 1 Mk., Saalplatz 60 Pf.

Zu den Nachmittags - Vorstellungen findet der Verkauf der Billete nur an der Kasse statt.

Um freundlichen Besuch, mit dem Versprechen nur Gutes zu leisten, bittet

Achtungsvoll

E. Laweriell,
Direktor.

Kirchliche Nachrichten.
Es predigen:
In der neust. evang. Kirche.

1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Decbr. 1888.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Decbr. 1888.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evang.-luth. Kirche.
Am heiligen Abend.
Nachm. 5 Uhr: Liturgische Andacht.
Pastor Rehm.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, d. 25. Dec. 1888.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, d. 26. Dec. 1888
Abends 6 Uhr: Herr Pastor Rehm

Hierzu eine Beilage und ein Illustrirtes Sonntagsblatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 302 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Sonntag, den 23. Dezember 1888.

Berliner Brief.

Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 21. Dezember.

Seit den letzten Tagen — ganz Berlin ein großer Christmarkt. Die Weltstadt in kinderfroher Erwartung, was das Weihnachtsfest bringen werde, sobald es seine goldenen Pforten öffnet, das tausendfache großstädtische Interesse für tausend verschiedene Dinge einstweilen entschlafen, Christgeschenke und Christbaumwälder allüberall. Nach einer ungefähren Schätzung bedarf Berlin für das Weihnachtsfest etwa eine halbe Million Christbäume, die sich auf etwa 1200—1500 Händler und Standplätze vertheilen. Für die größten Tannen werden bis zu 30 M. verlangt; die kleinsten sind bereits für wenige Groschen zu haben. Die gebräuchlichste Größe von 1½ bis zwei Metern bringt 1½ bis 5 Mk. Meterhohe Bäume kann man schon für 50 Pfennige kaufen. O, wer sie sehen könnte die Freuden, die unter all diesen Christbäumen der Millionenstadt aufglühen! Wer sie zählen die guten Herzen, die bei diesem Christbaumschimmer Leid und Ungemach vergessen werden, das zuweilen in einer solchen Riesenstadt so breit daherfluthet! Zudem offenbart sich Berlins Anziehungskraft auf die Fremden gerade jetzt mit all ihren Eigenthümlichkeiten. Man kann, was den Zufluß derselben hierher betrifft, diese Zeit vor dem Weihnachtsfeste die zweite Saison nennen. Allerdings unterscheidet sich diese Weihnachtsreisezeit von der ähnlichen im Sommer in mancherlei wesentlichen Punkten. Die Fremden, welche da in Berlin vorsprechen, kommen gewöhnlich weit hergereist. Sie wollen die Herrlichkeiten der jungen Reichshauptstadt kennen lernen, um dann, vielleicht auf Nimmerwiedersehen, derselben den Rücken zu kehren. Dagegen stammen die Fremden, welche wir heute in den Straßen Berlins in so auffallend großer Anzahl begegnen, zumeist aus der Provinz. Sie kommen nicht hierher, um Museum und Sammlungen zu besuchen, sondern ihr gemeinsames Ziel ist — der Weihnachtsmarkt. Daheim in der kleinen Stadt oder auf dem Lande haben sie natürlich nicht die Auswahl wie hier in Berlin. Da ist es nur selbstverständlich, daß sie bei der bequemen Verbindung einen Abstecher in die Residenz machen, um die nöthigen Einkäufe zu besorgen. Diese braven Leute, welche Berlin sonach jetzt beherbergt, soll Niemand unterschätzen. Sie bringen Geld her, sie tragen dazu bei, daß Handel und Wandel aus der stockenden Bewegung in eine frische, fröhliche Gangart kommen. Sie wohnen allerdings mehr bei bekannten und verwandten Familien als in Hotels, und die Theater und öffentlichen Vergnügungslokale finden an ihnen nicht so fleißige Besucher, wie an jenen oben erwähnten Fremden. Aber sie kaufen und das bleibt für den Berliner Geschäftsmann die Hauptsache.

Dabei bietet sich diesen Fremden auch Gelegenheit, unser junges Kaiserpaar zu sehen, fast täglich fährt der Kaiser im offenen Wagen spazieren, bald in Begleitung der Kaiserin, bald mit seinem Flügeladjutanten. Gewöhnlich trägt er bei diesen Ausfahrten die Interimsuniform des ersten Garderegiments, den Mantel umgehängt und den Helm auf dem Haupte, so erblickt man ihn, wie er gewöhnlich mit seinem Begleiter oder mit seiner Gattin im lebhaftem Gespräch begriffen ist. Die Grüße der Vorübergehenden werden sehr freundlich erwidert. Die Kaiserin an seiner Seite erscheint jugendfrisch und lebensfroh. Mit leichtem Neigen des Kopfes und lächelnder Miene pflegt sie auf jeden Gruß zu danken. Ihre Toilette entspricht selbstverständlich der neuesten Mode. Modern ist ja der weiße Angorapelz geworden, und auf diesen Ausfahrten pflegt die hohe Frau bei kalter Witterung stets in diesem duftig und zart wirkenden Pelzwerk zu erscheinen. Das kaiserliche Gefährte ist fast dasselbe, wie jenes, welches Kaiser Wilhelm I. benutzte. Dasselbe ist bespannt mit zwei feurigen schwarzen Trakehnern, welche mit dem am königlichen Marstall üblichen, reich mit Silber beschlagenen schwarzen Ledergeschirr belegt sind. Auf dem Bock thronen der Kutscher und der Leibjäger, letzterer in grüner Uniform mit Dreispitz und wehendem Federbusch. Rasch rollt der Wagen vorüber, denn der Kaiser liebt nicht das langsame Fahren. Im Nu ist das Gefährt mit den kaiserlichen Herrschaften zwischen den Bäumen des Thiergartens oder um irgend eine Straßenecke verschwunden. Die kaiserlichen Kinder fahren jetzt gewöhnlich in den Mittagsstunden in zwei geschlossenen Wagen in Begleitung ihrer Erzieherinnen spazieren.

Eine Neuerung in den täglichen Gewohnheiten des kaiserlichen Hofes ist die, daß die Kaiserin die Weihnachtseinkäufe für ihre Kinder, ihre Verwandten, wie für ihre Umgebung persönlich besorgt. Von manchen Käufern in den großen und eleganten Verkaufsläden mögen in den letzten Tagen bei ihren Eintritt in dieselben zwei Damen in Trauer mit einem Herrn unbeachtet geblieben sein, bis sie denn in der einen die Kaiserin, in ihrer Begleiterin die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff, in dem Herrn den Kammerherrn Freiherrn v. Ende erkannten. Die Einkäufe für Weihnachten machte früher der hochselige Kaiser Wilhelm. Zu diesem Zwecke wurde ein unscheinbarer Wagen befohlen mit Kutscher und Diener ohne Livree. Schon um 8 Uhr früh trat der Kaiser seine Fahrt an, kehrte aber in das Palais zurück, sowie er vom Publikum erkannt worden war. Diese seine Mission hat nun die Kaiserin Augusta Victoria übernommen und sie scheint ihr mit besonderer Freude, in der Voraussicht, Anderen Freude zu machen, obzuliegen. So sehen die kaiserlichen Kinder zum ersten Male den Berliner Weihnachtsmarkt. Da früher die Eltern nur vom Beginn des Karnevals an ihre Wohnung im königlichen Schlosse inne hatten, so war den kleinen Prinzen dieses Vergnügen vorenthalten geblieben, bis sie es nun jetzt in voller Jugendlust genießen können. Denn vor ihren Fenstern im königlichen Schlosse breitet sich das volle buntbewegte Bild des Weihnachtsmarktes aus, und an den Fenstern der zweiten Etage kann man die lieblichen frischen, blonden Kinderköpfe sehen und die Freude beobachten, die ihnen das bisher ungewohnte Schauspiel unter ihren Fenstern gewährt.

Ein interessantes militärisches Bild zeigte sich in der abgelaufenen Woche auf dem Tempelhofer Felde. Dort fand die Generalprobe zum kriegsstarken Exerziren nach dem neuen Reglement statt. Zwei kombinirte Bataillone des zweiten Garde- und des Kaiser-Franz-Regiments rückten in aller Frühe unter den Klängen der Regiments-Musik zur Stadt hinaus. Das im Dezember ungewöhnliche Ereigniß erregte natürlich allgemeines Aufsehen. Eine Menge militärischer Zuschauer in Mütze und Paletot, unter ihnen der Erbprinz von Meiningen, begaben sich zu Pferde hinaus. Dicker Nebel lag auf der Ebene. Die Kolonnen nahmen sich wie Schatten aus. Jedes Bataillon bedurfte zum Manöveriren des halben Exerzirfeldes. Es wurde gegen einen markirten Feind operirt. Die Gefechtsbilder waren vollständig neue: die dünnen Schützenlinien, die schmalen Marsch-Kolonnen, das ungeregelte Ausschwärmen — alles bot ein anderes Bild als bisher.

Ein trauriges Christfest und ein glückliches Neujahr.

Aus dem Englischen von Hesba Stretton.
Uebersetzt von Alice Salzbrunn.

4.) (Fortsetzung.)

Endlich winkte ihm Jemand aus der Hospitalthüre und Jakob stieg mit einer Geschwindigkeit ab, welche seine Ungeduld verrieth. Käthe sah nur in einem flüchtigen Augenblick, daß es nicht ihr Vater, sondern Doktor Carey war, welcher ihn angerufen hatte. Zitternd drückte sie sich in die Wagenecke, in welcher sie sich am Besten vor ihm verbergen konnte.

„Jakob, Dein Herr sagt, daß Du nach Hause fahren sollst," sagte Doktor Carey, „er will Nachmittags mit der Eisenbahn zurückkehren."

„Und die alte Frau, Herr Doktor?" fragte Jakob, „ist sie wieder bei sich?"

„Sehr wenig Hoffnung," antwortete Philipp Carey, dessen Gesicht Käthe nicht sehen konnte und dessen Stimme ihr Herz erbeben ließ.

„Ist es ein Mord?" fragte Jakob, welcher Carey als Hülfsarzt seines Herrn gekannt hatte und vertraulich zu ihm sprach.

„Ich fürchte es," antwortete er. „Wie geht es Fräulein Brooks und Fräulein Käthchen, Jakob?"

„Sie ist hier", sagte Jakob, indem er mit dem Daumen auf den Wagen zeigte. Käthe erhob ihren Kopf würdevoll, saß aufrecht im Wagen und erwiderte Doktor Carey's Gruß ruhig. Es war fast vier Wochen her, seitdem er an sie geschrieben und sie „Komm!" geantwortet hatte. Er sah sie mit verwundertem, verwirrtem Gesichtsausdrucke an, nahm seinen Hut ab, ohne eine Anrede zu versuchen.

Beide errötheten und Beide verbeugten sich steif und schweigend. Darauf ging Philipp noch im bloßem Kopfe und in Gedanken verloren in das Hospital zurück, und Käthe weinte während der größten Strecke der Heimfahrt.

„So etwas ist mir noch nie vorgekommen", dachte Jakob, „sie pflegten wie Bruder und Schwester mit einander zu verkehren."

Erst spät am Nachmittage kehrte Doktor Layard zurück und mußte dann mit dem Polizei-Inspektor sprechen. Der am Schlagbaume vorbeigegangene Fremde war noch nicht gefunden, aber er konnte nicht weit entfernt sein, und Jakob wollte den Eid darauf leisten, daß er ihn wiedererkennen würde. Käthes Christfestgesellschaft verging im lebhaften Gespräche, weil eine der Eingeladenen auf der Landstraße fast ermordet worden war.

Die Nachricht verbreitete sich in der Stadt und Umgegend wie ein Lauffeuer, und die Frau des Farmers kam, um über Frau Duffy's Morgenbesuch und ihr fröhliches Christfestsingen gerade vor der Begegnung mit dem Bösewicht zu berichten. Sie und Käthe weinten bei der Erzählung und Käthe ging am Ende ihres traurigen Christfesttages mit sehr schwerem Herzen zu Bett.

Am nächsten Tage wurde der Fremde gefunden und Jakob beschwor, daß er ihn wiedererkenne, obgleich er geradezu leugnete, in der Nähe des Schlagbaumes gewesen zu sein.

Weder Doktor Layard noch der Wegegeld-Einnehmer konnten seine Persönlichkeit feststellen; denn er war auf der anderen Seite des Wagens vorbeigegangen. Während die beiden Männer am Wagenfenster zusammen sprachen.

Er war ganz fremd in der Gegend, ohne Freunde, und gab an, auf der Wanderschaft zu sein. Eine alte Pistole war in einem Graben, in der Nähe, wo Frau Duffy gelegen hatte, gefunden worden. Der Mann wurde in das Lentforder Gefängniß gebracht, um der alten Frau gegenüber gestellt zu werden, wenn sie das Bewußtsein und die Sprache wiedererlangen sollte. Ueber 24 Stunden war es sehr zweifelhaft, ob sich die arme, alte Person erholen würde.

Sie hatte noch nicht gesprochen, aber sie lag ganz ruhig und geduldig auf dem Hospitalbette. Dann und wann glitt ein schwaches Lächeln, gleich dem flüchtigen Sonnenschimmer am Regentage, über ihr Gesicht und ihre Lippen bewegten sich leise und flüsternd.

Sie wußte, wenn die Wärterin ihr Dienste leistete; sie versuchte ihre magere Hand zu erheben und ihren grauen Kopf zu wenden, um die Wunde an ihrem Nacken untersuchen zu lassen; Doktor Carey, welcher sie noch von früher kannte, brachte möglichst viel Zeit an ihrem Bette zu.

Am späten Abende, gerade, als die Nachtwärterin ihren Platz einnehmen sollte, hörte er die Verwundete vernehmlich, aber sehr leise und langsam sprechen, und neigte sich über sie, um ihre Worte zu verstehen.

„Doktor Layard's Tochter! Doktor Layard's Tochter!" murmelte sie.

„Wünschen Sie Doktor Layards Tochter zu sprechen?" fragte Philipp Carey mit klarer, freundlicher Stimme.

„Ja, ja", flüsterte die alte Frau.

„Morgen wird sie kommen", sagte er, „es ist jetzt zu spät. Morgen."

„Ja, ja", stimmte sie erfreut zu.

„Sie werden sich morgen besser befinden", sagte er.

„Ach nein", murmelte die alte Frau. „Er schoß mich todt, weil ich ihm nicht meine Mark geben wollte. Er beraubte mich."

„Es ist eine Mark in ein Stückchen blaues Papier gewickelt in Ihrer Tasche", sagte Doktor Carey.

Ein Strahl der Befriedigung leuchtete auf dem armen schmerzverzogenen Gesicht und dann schlief Frau Duffy ruhig ein.

Am nächsten Morgen hatte sich ihr Zustand gebessert und sie beobachtete die Leute in ihrer Umgebung; augenscheinlich wußte sie, wo sie sich befand und was vorgefallen war. Vor der Mittagszeit kamen Doktor Layard und Käthe an. Frau Duffys blaue eingesunkene Augen schimmerten thränenfeucht, als sie ihre Gesichter mitleidsvoll über sich geneigt sah.

„Es geht Ihnen schon besser, alte Freundin", sagte Doktor Layard herzlich. „Sie werden sehen, Carey und ich bringen Sie durch. Wir wissen, was für eine zähe alte Frau Sie sind. Als Knabe hat Carey Ihnen manchen Streich gespielt; jetzt wird er das gut machen, indem er Sie durchbringt; nicht war Carrey?"

Käthe hatte ihn nicht in die Krankenstube eintreten sehen; sie fühlte sich schwach und zitternd, setzte sich deshalb an das Kopfende des Bettes und ihre Augen hafteten auf dem Gesicht der alten Frau. Doktor Careys Stimme klang sonderbar in ihren Ohren, als spräche er in sehr lautem, gezwungenem Ton. (Forts. f.)

Die einjährig-freiwillige Kanone.

Zu Nutzen und Frommen aller „schneidigen" Artillerieeinjährigen und solcher, die es noch werden wollen, theilen wir eine Geschichte mit, die nach der Versicherung unseres Gewährsmannes wirklich passirt sein soll. In jener schönen Gegend Hannovers, welche von den angrenzenden Nachbarn Muffrica genannt wird und welche den Vorzug hat, seit einer Reihe von Jahren durch Exzellenz Windthorst im Parlamente vertreten zu werden, wohnt ein wohlhabender kerniger Bauernschlag, der von jeher mit großer Liebe an seinem angestammten Herrscherhause gehangen hat. Ein stattlicher Bauer aus dieser Gegend besuchte einst die Residenz Hannover, um seinem Jungen den König zu zeigen und sich die Stadt ein wenig anzusehen. So kamen beide auch auf ihrer Wanderung an das Theater, an dessen Giebel mit großen goldenen Buchstaben die Worte stehen: Augustus rex condidit musis et artibus. „Vater, was heißt das?" fragte Fritzchen. Der Alte kraute sich bedenklich den Kopf, denn die Frage war schwierig zu beantworten, und wenn er sich dem Jungen gegenüber eine Blöße gab, so war seine Autorität stark erschüttert. Die beiden ersten Worte waren ja leicht, aber die folgenden waren desto schwerer. Plötzlich flog ein Blitz der Erleuchtung durch seinen Kopf, und schnell übersetzte er seinem andächtig lauschenden Jungen: „König August konditionirte als Musikus bei der Artillerie." „Das hätte ich nie in meinem Leben geglaubt, daß die Artillerie eine so vornehme Truppe sei, daß der König bei ihr als Musiker gedient hat." Von da ab betrachtete Fritz die Artillerie mit Scheu und Ehrerbietung.

Da kam das böse Jahr 1866. Nur wenig „berechtigte Eigenthümlichkeiten" blieben bestehen. Bald ging unter dem strammen Regiment der Preußen ein Vorrecht nach dem anderen verloren, und so kam es, daß auch Fritzchen, der reiche Anerbe, Soldat werden sollte, wie ein gewöhnlicher Tagelöhnersohn. Die Regierung drückte damals während der Uebergangsperiode ein Auge zu und so erhielt Fritzchen mit noch mehreren anderen Leidensgefährten die Qualifikation zum einjährig-freiwilligen Dienst. Da nun alles Widerstreben nichts half, so sollte Fritzchen wenigstens bei der Truppe dienen, welcher König August einst angehört hatte, und mit gefüllten Taschen reiste der reiche Bauernsohn eines Tages von Hause ab, um bei der Artillerie sein Jahr abzudienen. Der Alte hatte zwar geflucht und gewettert, doch Fritz wußte seinem neuen Stande Geschmack abzugewinnen und fand bald Freunde genug, die ihn in das lustige Leben der Garnison einführten. Auch das reichlichste Geld wird schließlich alle, und so kam es, daß Fritzchen viel früher mit seinen väterlichen Thalern zu Ende war, als er sich gedacht hatte. Doch er war ein kluger Kopf und wußte sich zu helfen. Eines Tages traf bei dem alten Bauer ein Brief aus der Garnisonstadt seines Sohnes ein, der folgendermaßen lautete: „Lieber Vater, schicke mir sofort 500 Thaler, damit ich mir eine Kanone anschaffen kann. Wir Freiwillige müssen uns alle Kanonen kaufen, und wenn ich in acht Tagen keine habe, werde ich in Arrest gesteckt. Dein lieber Sohn Fritz." Ja, da half nichts; brummend packte der Alte das Geld ein, schrieb aber seinem Sohne, er solle das Ding schonen und solle es ja mit nach Hause bringen, wenn seine Militärzeit beendet sei. — Das Geld wurde von Fritz jubelnd in Empfang genommen und diente dazu, ihm den Rest seiner Dienstzeit noch angenehmer zu machen. Aber alles nimmt ein Ende und so war die Militärzeit Fritzens beendet, und traurig verließ er die lustige Garnisonstadt und kehrte nach seinem väterlichen Hofe zurück. „Junge, Du hast doch die Kanone mitgebracht?" war die erste Frage, die der Alte an seinen heimgekehrten Sohn richtete. „Nein Vater, das ging nicht, die behält der Preuße und giebt sie nicht wieder heraus." „Der verd . . . . . Preuße" fluchte der Bauer, „nun erfährt man erst, wie, er zu den vielen Kanonen gekommen ist."

Der Krieg 1870—71 war beendet und das junge Reich wendete alle seine Kraft an, um auch auf dem Meere eine achtunggebietende Stellung einzunehmen. Tag und Nacht war die weltberühmte Fabrik von Krupp in Essen damit beschäftigt, gewaltige Geschütze zu bauen, welche unsere Küsten vertheidigen und unsere Schlachtschiffe furchtbar machen sollten. Da hatte unser Bauer eine Erbschaft in der Nähe von Essen zu heben, die eine Reise nach dort für ihn nothwendig machte. Als er nun einmal in Essen war, wollte er sich auch die berühmte Fabrik besehen und führte diesen Vorsatz eines Tages in Begleitung eines Verwandten aus. Staunend betrachtete er das gewaltige Leben und Treiben und blieb endlich vor einem mächtigen Geschütze, das die Wälle des Forts Falkenstein krönen sollte, wie angewurzelt stehen. „Wie viel kostet wohl solch eine Kanone?" fragte er seinen Begleiter. „Nun, die wird wohl 30 000 Thaler kosten." „Gott sei Dank", rief da mit einem Seufzer der Erleichterung der Alte, „daß mein Fritz nicht bei der schweren Artillerie gedient hat, denn das wäre mir beinah' zu theuer geworden." —e.

Das den **Weisser**'schen Erben gehörige **Dom. Pol. Przylubie,** nahe der Eisenbahnstation Schulitz und unmittelbar an der Weichsel liegend, bin ich bevollmächtigt, erbtheilungshalber zu **verkaufen.**

Przylubie hat ein Areal von circa 1200 Morgen.

Auf dem Gute befindet sich, unmittelbar an der Weichsel, aber vor jedem Hochwasser geschützt, eine große **Ringofen-Ziegelei** mit Dampfbetrieb und einem unerschöpflichen **Thonlager** bester Qualität.

Außer den zur Anlage von 3 Dampfschneidemühlen verkauften Flächen hat das Gut unmittelbar an der Weichsel, ebenfalls vor jedem Hochwasser geschützt, noch circa 100 Morgen Areal, das sich zu technischen Anlagen, wie zum Auswaschen von Hölzern vorzüglich eignet.

Przylubie hat jährlich 1700 Mark baare Revenuen.

Reflectanten steht die Besichtigung nach vorheriger Meldung bei dem Herrn Administrator **Schneider** daselbst jederzeit frei.

H. W. Gülker,
Ruden bei Schulitz.

Schlesische Gold- u. Silberlotterie. Hauptgewinne im Werthe zu 50 000, 20 000, 5000 Mk. Garantirter Werth 90 %. Ziehung in Berlin am 17. Januar 1889. Loose à 1 Mk. 10 Pf. **23. und letzte Cölner Dombau-Lotterie.** Haupt-Geld-Gewinne 75 000, 30 000, 15 000 Mk. Ziehung am 21. Februar 1889. Loose à 3 Mk. 50 Pf., halbe Antheile à 2 Mk. offerirt das Lotterie-Comptoir von **Ernst Wittenberg,** Seglerstr. 91. Für Porto und Listen jeder Lotterie 30 Pfg.

Ca. 200 M.

Kief.-Stubben,

Revier **Lugau** unweit Podgorz, gut zur Abfahrt, billig **abzugeben.** Gleichzeitig offerire

Kiefern-Klobenholz,

trocken, in Waggonladungen.

A. Ferrari-Podgorz.

Das zur **John Hoffmann**'schen

Konkursmasse

(früher Geschw. Bulinski) gehörige

Waarenlager,

bestehend aus

Putz, Woll u. Kurzwaaren,

wird zu **billigen, festen Preisen ausverkauft.**

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Pfarrhufen

mit **massiv. Wirthschaftsgebäuden,** unweit der Stadt **Gollub,** ca. 156 Morgen groß, welche bis jetzt 1300 Mk. Pacht brachten, sollen von Johanni 1889 auf 12 Jahre **anderweitig verpachtet** werden. Zu diesem Zwecke steht auf den **16. Januar, Vormittags 10 Uhr,** im evang. Pfarrhause Termin an. Die Bietungskaution beträgt 300 Mark. Die Pachtbedingungen sind in der Pfarrregistratur einzusehen.

Gollub, den 7. Dezember 1888.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Die Gastwirthschaft

Bromb. Vorst. 35, II. Linie ist anderweitig **zu verpachten** eventl. das Grundstück zu verkaufen. **Abraham,** Bromb. Vorstadt.

Wer einen **dauerhaften**

Stoff-Anzug

ucht, garantirt reine Wolle, dem liefere ich solchen schon **von M. 20 an,**

Winter-Paletot

von M. 24 an; auch übernehme ich **sämmtliche Pelzarbeiten.**

Reparaturen schnell und billig.

W. Hoffmann,
Brückenstr. Nr. 19, Hof, 1 Tr.

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmer - Straße.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

von

Adolph W. Cohn,
Thorn, Coppernicusstraße 187,

empfiehlt **nur reelle Möbel** zu **sehr billigen festen Preisen.**

Stiefel,

elegant und dauerhaft, für **Damen, Herren** und **Kinder** empfiehlt zu aufffallend billigen Preisen

A. Wunsch,
Elisabethstr. 263 neben der Neust. Apotheke.

Deutsche Nähmaschinen,

bestes Fabrikat, in eleganter Ausstattung und **tonlosem Gang** empfiehlt mit fünfjähriger Garantie zu 70, 75, 80, 85 Mk. **Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.**

J. F. Schwebs, Bäckerstr. 166.

Maschinen - Reparaturen mit 1jähriger Garantie.

Zur Anfertigung

von

RECHNUNGS-SCHEMA'S,

1/2 Bogen	1000	Mark 10,50,	500	Mark	7,00.
1/4 „	1000	„ 7,50,	500	„	5,00.
1/6 „	1000	„ 6,00,	500	„	4,00.

Mittheilungen, 1000 Mk. 5,50—6,50, 500 Mk. 3,50—4,00.

Briefbogen mit Firma,

in den verschiedensten Papier-Qualitäten, 1000 1/2 Bog. Quart oder 1/1 Oktav von Mk. 7,50, 500 von 5 Mk. an.

Couverts

verschiedenster Farben, mit Firmendruck, 1000 von Mk. 3,00 an, sowie von

Packet-Adressen

mit Firma und div. andern Text, 1000 Mk. 4,00—4,50, 5000 Mk. 18,50—21,00.

Packet-Begleit-Adressen

mit Firma etc., 1000 Mk. 4,75, 5000 Mk. 22,00.

Geschäftskarten

mit und ohne Nota 1000 Mk. 6,50, 7,25, 8,00 und 12,50, 500 Mk. 4,00, 4,75, 5,50 und 9,00.

Postkarten

mit Firmendruck 1000 Mk. 5,00, 5,75 und 6,25, 500 Mk. 3,25, 4,00 und 4,25, **mit Avis** 1000 Mk. 5,50, 6,50 und 7,50, 500 Mk. 3,50, 4,25 und 4,75,

ebenso **aller** übrigen **Drucksachen,** wie **Brochüren, Preisverzeichnissen, Statuten** u. s. w. empfiehlt sich die

Buch- und Accidenz-Druckerei

„Thorner Ostdeutsche Zeitung".

Wir bemerken hierbei noch, dass sich die Preise **von auswärts angebotener Drucksachen** um das Porto von 50 Pf. und mehr höher stellen, in vielen Fällen also kein Preisunterschied vorhanden, in anderen sogar hier noch erheblich billiger, überhaupt sauberer und korrekter geliefert wird.

Die **billigste** und **zugleich über alle Fragen der inneren Politik reichhaltigste Berliner Tageszeitung** ist die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter.**

Gediegene Besprechungen und schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse der inneren und äußeren Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abgeordneten zeichnen sie aus. — Spannende Erzählungen und Feuilletons, der Berliner Plauderer, Nachrichten über Theater, über Kunst und Wissenschaft, Vermischtes u. s. w. sorgen für das Unterhaltungsbedürfniß der Familie. Ein umfangreicher Kursbericht der Berliner Börse, tägliche Handelsnachrichten und Produktenberichte aus Berlin und anderen Plätzen, eine wöchentliche Handelsübersicht u. s. w. finden sich für den Geschäftsmann.

Durch ein **eigenes Postbureau** und ein **eigenes Parlamentsbureau** ist dieselbe in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe mit dem **vollständigen Parlamentsbericht** schon mit den **Abendzügen zu versenden** und dadurch **außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern** in dem **vollständigen Bericht über die Reichstagsverhandlungen** und den **neuesten Nachrichten um gegen 12 Stunden vorauszueilen.**

Abonnementspreis bei der Post pro Quartal **3 Mk. 60 Pfg.** (Postliste für 1889 Nr. 2149.)

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die noch im Dezember erscheinenden Nummern der „Freisinnigen Zeitung" unentgeltlich. Probenummern kostenfrei.

Die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8.

Wie kommen Sie zu solchem Haarwuchs???

Herrlicher Locken üppige Fülle — Zieret den Mann, entzückt bei der Frau, Leset bedächtig — und ist's Euer Wille — Habt Ihr die Zierde — d'rum merket genau!:

Phönix-Pomade

für Haar- und Bartwuchs

von **H. E. Schneidereit, M. T. A. M.,**

Professor der Medizin und Phrenologie

(Schädel- u. Gehirnlehre),

durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — **Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.**

Photographie nach Anwendung der Pomade im Alter von 22 Jahren, wovon sich Jeder persönlich überzeugen kann.

Nach Anwendung der Phönix-Pomade.

Schutzmarke.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 22a, nahe der Leipziger Strasse.

Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.

Zu haben in Thorn b. **J. B. Salomon,** Friseur, Schillerstr. 448.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.



Ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract.

Das **wirksamste** aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von **Kranken, Genesenden, Blutarmen** und Allen, die an gestörter Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für **Reisende, Touristen, Jäger** etc.

Goldene Medaille New-Orleans 1886.

Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Vorräthig in Apotheken, Droguen- und Kolonialwaaren-Handlungen.

Nähmaschinen

(Singer-System),

hocharmig, mit neuem patentirten Gestell, eleganter Ausstattung, **geräuschlosem Gang,** allen Neuerungen und Zubehör, bei mehrjähriger Garantie **à Mark 65,00,** Theilzahlungen gestattet, bei

H. Schlösser, Podgorz.

Vorzüglich gutsitzende **Corsets** empfehlen **Geschw. Bayer.**

Glacé-Handschuhe

in großer Auswahl offerirt

Amalie Grünberg, Seglerstr. 144.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches **Haus- u. Heilmittel** angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,	Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
„ „ von Gietl, München,	„ „ v. Scanzoni, Würzburg,
„ „ Reclam, Leipzig (†)	„ „ C. Witt, Copenhagen,
„ „ v. Nussbaum, München,	„ „ Zdekauer, St. Petersburg,
„ „ Hertz, Amsterdam,	„ „ Soederstädt, Kasan,
„ „ v. Korczynski, Krakau,	„ „ Lambl, Warschau,
„ „ Brandt, Klausenburg,	„ „ Forster, Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibsorganen, Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: **Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit** etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässer, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums

sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rchd. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rchd. Brandt's Schweizerpillen, welche **in der Apotheke erhältlich sind,** nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden.

Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit,** das Mittel zu **grosser Ersparniss** im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apotheker **Dr. R. Hübner, A. G. Mielke & Sohn, E. Schumann, Heinr. Netz, J. Menczarski, A. Kirmes, Stachowski & Oterski** und Leopold Hey in **Thorn.**

Ein Weihnachtsgeschenk für jedermann!

Preis in 1 Band 15 M., in 2 Bänden 16 M.



Bestellungen auf das soeben vollständig erschienene Werk nimmt an:

Justus Wallis, Buchhandlung in **Thorn.**

Man annoncirt

am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der **Annoncen-Expedition** von

HAASENSTEIN & VOGLER
Königsberg in Pr.
Kneiphöfsche Langgasse No. 261

zur Vermittelung übergiebt. — **Original - Zeilenpreise; höchste Rabatte; reelle Bedienung; grösste Leistungsfähigkeit.**

Zeitungs-Kataloge sowie Kosten-Anschläge gratis.

---

ff. Sauerkohl,

saure Gurken,

eingemachte

Preiselbeeren,

à Pfd. 40 Pf.,

bei **Heinrich Netz.**

Zu den bevorstehenden **Feiertagen** empfehlen unsere

Kaiserauszug- und Weizenmehle.

Thorner Dampfmühle
Gerson & Comp.

---

6 Stück schön singende

Harzer-Kanarien-Vögel

hat noch abzugeben

C. Hempel, Jacobsstr.

Eine sehr gut erhaltene, vorzüglich arbeitende **Nähmaschine** verkauft mit Garantie für 25 Mark.

J. F. Schwebs, Bäckerstraße 166, I.

Billige Privatstunden

werden ertheilt. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Mehrere Galler, zu befrachten und zu Baulichkeiten brauchbar, hat

Louis Kalischer, Weiße Straße 72.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.